1

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

»Greif zur Feder, Bauer«

Wie geht's weiter?

Was liegt näher, als daß man sich an der Schwelle eines neuen Jahres die Frage vorlegt: Was werden uns die nächsten 12 Monate bringen? Wie wird es weitergehen?

Die Materialien des XXII. Parteitages der KPdSU und der 14. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands geben uns sehr klare Antworten auf diese Frage. Wir finden hier auch ein Programm für die Entwicklung der kulturellen Massenarbeit. Es muß uns aber vor allem klar sein, daß uns auf diesem, wie auch auf allen anderen Gebieten das neue Jahr »nichts bringt«, sondern daß es einzig und allein an uns liegt, wie es voran gehen wird!

Mir scheint, unsere Hauptaufgabe liegt darin, das Nebeneinander von Partei, Staatsapparat und Massenorganisationen in der Kulturarbeit recht bald zu überwinden! In der Vergangenheit gab es in unserem Kreis einige Versuche, eine gedeihliche Zusammenarbeit zu organisieren. Ist es nicht aber doch bei den Versuchen geblieben? Haben wir eine merkliche Verbesserung der kulturpolitischen Arbeit erreichen können? Ich glaube, die Antwort muß klar und offen »Nein« lauten.

Darum sollte man gleich zu Beginn des Jahres gemeinsam beraten, welcher Weg beschritten werden soll. Es geht doch vor allem darum, gute Einzelerfolge auszuwerten und die gemachten Erfahrungen zu verallgemeinern. Man sollte sich um die Wiederaufnahme einiger, scheinbar an Kinderkrankheiten eingegangener, Versuche bemühen. Ich denke da an die monatlichen Zusammenkünfte der Kulturfunktionäre. Diese Tagungen waren der Weiterbildung und dem Erfahrungsaustausch gewidmet. Gut, die Anwesenheitsliste sah manchmal recht mager aus. Aber gibt uns diese Tatsache das Recht, so etwas einfach einschlafen zu lassen? Etwas, von dessen Nutzen alle, die regelmäßig teilnahmen, überzeugt waren! Ich denke weiter an die Aussprachеabende der Brigadetagebuch-Schreiber. Welche Organisation, welche Institution kann es sich leisten, hier den Unbeteiligten zu spielen? Wer hat da noch nicht in seinem Arbeitsprogramm stehen gehabt: »Förderung und Unterstützung der Sozialistischen Brigaden«? Gibt es aber eine bessere Plattform für das Zusammenfinden aller Verantwortlichen, als diese?

Die genannten beiden Beispiele mögen für viele stehen. Ich fühle mich nicht kompetent, hier ein Arbeitsprogramm für 1962 zu entwickeln. Mein Anliegen ist vielmehr, zu erreichen, daß sich alle in Frage kommenden Stellen bald und ernsthaft bemühen, gemeinsam einen Leitfaden für die Entwicklung der kulturellen Massenarbeit in unserem Kreis zu diskutieren. (Übrigens: Wer käme dabei eigentlich nicht in Frage?)

Bauen wir auf den guten Beispielen auf! Lernen wir von unseren Freunden aus der Sowjet-Union, eine Sache mutig anzupacken! Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben!

Karlheinz Völkel

FRANZ STRECKE

Ein Beitrag zur Charakterisierung der natürlichen Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion im Kreisgebiet Mühlhausen/Thür.

2. Fortsetzung

Die Klima- und Witterungsverhältnisse

Das Klima hat einen großen Einfluß auf die Bodenbildung, Vegetation und schließlich auch auf die Betriebsorganisation der landwirtschaftlichen Betriebe. Darum ist die Kenntnis von der Wirkungsweise der Klimafaktoren im bestimmten Arbeitsbereich von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung.

Wir verstehen unter dem Begriff „Klima" die Summe der mittleren Werte, die in langjährigen Beobachtungen der einzelnen Klimafaktoren, wie Temperatur, Niederschläge, Windbewegung und anderer, unter der Berücksichtigung ihrer Schwankungen gefunden werden. Die Witterung ist das Zusammenwirken der einzelnen Klimafaktoren in einer bestimmten Zeiteinheit (Jahr, Monat, Woche und Tag).

Aus dem Zusammenwirken zwischen Boden und Klima ergeben sich für bestimmte Gebiete charakteristische Anbauzonen landwirtschaftlicher Kulturen. Für die Vegetation ist das Mikroklima (bis 2 m Höhe über dem Erdboden) besonders wichtig und von größter Bedeutung. Der durchschnittliche Ablauf der Witterung ist von der geographischen Lage, von der Erdoberfläche und von der Entfernung von den Meeren abhängig.

Thüringen gehört seiner Lage nach der gemäßigten Zone an und im engeren Sinne zum Binnenklima des Hügel- und Gebirgslandes.

Die westliche Seite des Eichsfeldes und des Hainichs bilden die Regenseite und die östliche Seite bis über die Kreisgrenze hinaus ist die Regenschattenseite.

Die Temperaturverhältnisse

Von den Temperaturverhältnissen sind die anderen Klimaelemente sehr stark abhängig. Sie sind für die Anbaumöglichkeiten landwirtschaftlicher Kulturen sehr entscheidend, denn je 100 m Höhenzunahme fällt die Temperatur im Kreisgebiet um 0,6° C ab.

Die Mittelwerte der Lufttemperatur in den einzelnen Monaten ergeben im Kreisdurchschnitt folgendes Bild:

Januar	— 0,9° C	Juli	16,5° C
Februar	— 0,3° C	August	16,1° C
März	+ 2,8° C	September	12,7° C
April	+ 7,0° C	Oktober	7.8° C
Mai	+ 12,4° C	November	2,8° C
Juni	+ 15,2° C	Dezember	— 0,1° C[1]

[1] Amt für Meteorologie und Hydrologie Weimar
Meteorologischer und Hydrologischer Dienst der DDR

Die Mittelwert-Temperaturangaben der einzelnen Monate beziehen sich bis zur oberen Unstrut. Sie fallen bis zum oberen Eichsfeld etwa um $1{,}5^0$ ab.

Die mittlere Jahrestemperatur im Gebiet unmittelbar um das Gebiet der Stadt Mühlhausen/Thür. beträgt $8{,}3^0$ C und im gesamten Durchschnitt des Kreises bei $7{,}5^0$ C. In den Höhengemeinden liegt sie zwischen 6,5 und $1{,}5^0$ C ab.

Wie die Aufstellung zeigt, ist der Monat Januar der kälteste und der Monat Juli der wärmste Monat im Jahr. Im Frühling und Herbst erreichen die Temperaturen den Jahresmittelwert, jedoch ist der Herbst wärmer als das Frühjahr (wichtig für die Zuckerbildung in der Zuckerrübe noch im September). Diese Temperaturwerte begünstigen den Braugerste- und vor allem den Zuckerrübenanbau.

Für den Beginn der Frühjahrsbestellung ist der Eintritt des letzten Frostes und im Herbst ist für die Ernte der Hackfrüchte der Eintritt des ersten Frostes sehr wichtig.

Die Schwankungen von Jahr zu Jahr und von Ort zu Ort können recht unterschiedlich auftreten. Besonders spätfrostgefährdet im Frühjahr und frühfrostgefährdet im Herbst sind die Gemarkungen der Unstrutniederung und die Talgründe des Eichsfeldes. Als mittlere frostfreie Zeit kann man in diesen Gebieten die Zeit zwischen dem 4. Mai und dem 10. Okt. rechnen. Unmittelbar in der Stadtnähe und westlich von Mühlhausen (Thür.) ist die frostfreie Periode im Durchschnitt der Jahre die Zeit vom 18. April bis 16. Oktober.

Die mittlere Zahl der Frosttage liegt im Kreisdurchschnitt bei 102 Tagen im Jahr (Es sind Tage, an denen das Temperaturmaximum noch unter 0^0 C liegt). Im Gegensatz dazu sind nur 22 Sommertage im langjährigen Mittel mit Temperaturen über $+25^0$ C.

(Die Angaben sind vom Amt für Meteorologie und Hydrologie Weimar)

Die Niederschlagsverhältnisse

Die Niederschläge sind neben der Temperatur ein landwirtschaftlich wichtiger Klimafaktor. Von der Niederschlagsverteilung in den Monaten der Vegetationsperiode ist das Pflanzenwachstum und dadurch bedingt die Ertragshöhe abhängig.

Die Niederschlagsmenge wird durch die Höhenlage, Oberflächengestaltung und von der Lage zu den regenbringenden Luftschichten bestimmt. Die Zufuhr von kühlerer Meeresluft aus Nordwest bringt für das Eichsfeldgebiet und den Hainich stets ergiebige Niederschläge und eine relativ hohe Zahl von Gewittern.

Die geographische Lage des Eichsfeldes und des Hainichs bildet so für das ganze Kreisgebiet eine Wetterscheide.

Folgende durchschnittliche Niederschlagsmengen wurden für die einzelnen Monate im Kreis Mühlhausen (Thür.) ermittelt:

Januar	50 mm	Juli	75 mm
Februar	43 mm	August	62 mm
März	45 mm	September	50 mm
April	48 mm	Oktober	53 mm
Mai	57 mm	November	47 mm
Juni	59 mm	Dezember	55 mm[1]

Die Angaben des Amtes für Meteorologie und Hydrologie in Weimar beziehen sich wiederum bis zum oberen Lauf der Unstrut.

Die durchschnittliche Niederschlagsmenge für den gesamten Kreis Mühlhausen (Thür.) beträgt 644 mm im Jahr (Aufstellung der durchschnittlichen Niederschlagsmengen für die einzelnen Gemeinden befindet sich in der Anlage Nr. 2).

So erkennt man aus dieser Aufstellung, daß der Februar der regenarmste Monat und der Juli der regenreichste Monat im Jahr ist.

Die durchschnittlichen Regenmengen weichen jedoch in den einzelnen Gemeinden sehr stark voneinander ab.

In den Gemeinden der Unstrutniederung haben wir die niedrigsten durchschnittlichen Regenmengen von nur 550 bis 570 mm im Jahr (dieses Gebiet eignet sich für den Braugerstenbau). Mit ansteigender Höhe nehmen auch die jährlichen Niederschläge zu, erreichen in den Gemeinden des Eichsfeldgebietes 750 bis 780 mm. Ein Vergleich zwischen den Gemeinden des Kreisgebietes ergibt ein ähnliches Bild, wenn man die Durchschnittsmenge der Niederschläge in den Monaten Mai bis Juli betrachtet. Den niedrigsten Durchschnitt hat die Gemeinde Altengottern mit 550 mm, aber durch den höheren Grundwasserstand und die guten Bodenverhältnisse ist der Wasserhaushalt für das Pflanzenwachstum in normalen Jahren noch ausreichend. Anders ist es in den nördlichen und nordwestlichen Gemeinden des Kreises. Sie sind in erster Linie auf die Niederschlagsmengen und vor allem auf ihre zeitliche Dichte angewiesen. In extrem trockenen Jahren treten in diesen Gemeinden große Dürreschäden auf.

Berüchtigte Dürrejahre waren:

1911 303 mm Gesamtniederschlag
1955 349 mm Gesamtniederschlag
1892 398 mm Gesamtniederschlag

Die auftretenden Gewitter sind für die landwirtschaftlichen Kulturen ungünstig. Besonders die zahlreichen Wärmegewitter bringen starke Regenfälle und sind oft mit Hagelschauern verbunden.

---

[1] Amt für Meteorologie und Hydrologie Weimar
Meteorologischer und Hydrologischer Dienst der DDR

Die Mehrzahl der Gewitter ist für die landwirtschaftlichen Kulturen ungünstig. Besonders die zahlreichen Wärmegewitter bringen starke Regenfälle und sind oft mit Hagelschauern verbunden.
Die Mehrzahl der Gewitter bildet sich im Südwesten, Westen oder Nordwesten. Im Osten oder Nordosten entstehende Gewitter sind für die Mühlhäuser Talmulde weitaus gefährlicher. Sie kommen über die Heilinger Höhen, werden von den Höhenzügen des Eichsfeldes und dem Hainich aufgehalten und kommen meistens mit sehr starken bis wolkenbruchartigen Regenfällen zur Entladung. Die Mehrzahl der Gewitter tritt im Juli und auch noch im August auf. Durchschnittlich sind 18 bis 24 Gewittertage im Jahr. Ausgesprochen hagelgefährdete Gebiete sind im Kreisgebiet nicht vorhanden.
Die Niederschläge in Form von Schnee bringen neben dem Regen die größten Feuchtigkeitsmengen in den Boden. Eine entsprechende Schneedecke vermindert sehr stark die Ausstrahlungen der Erdtemperatur und beeinflußt die Temperaturverhältnisse der unmittelbar darüberliegenden Luftschichten in Minus-Richtung. An windstillen Wintertagen und -nächten sinken die Temperaturen in der Unstrut- und Notterniederung tiefer ab als in den höher liegenden Gemeinden. Die Differenzen können zum Teil bis zu 5^0 C betragen. Fehlt in diesen Gemarkungen eine entsprechende Schneedecke, so richten Kahlfröste größere Auswinterungsschäden an (Beispiel: Winter 1954/55). Die Zeiten des ersten und des letzten Schneefalls decken sich in der Regel mit dem Auftreten der ersten und der letzten Frosttage im jahreszeitlichen Ablauf.

(Fortsetzung folgt)

Unsere literarische Ecke

Robert Davezies: **DIE FRONT — Algerien antwortet**
Aus dem Französischen von Caesar Rymarowicz

Der französische Missionar Robert Davezies hat mit seinem aufsehenerregenden Buch DIE FRONT ein ungewöhnliches Dokument geschaffen. Er führte in Tunesien und Marokko zahlreiche Gespräche mit algerischen Flüchtlingen. In diesen Unterhaltungen wollte er hauptsächlich feststellen, ob die Freiheitsbewegung wirklich, wie viele Franzosen glauben, nur aus einer kleinen Gruppe von Politikern und Intellektuellen außerhalb des Landes und einigen bewaffneten Banden in Algier besteht. Was er bereits vorher angenommen hatte, wurde ihm von seinen Gesprächspartnern nachdrücklich bestätigt: Der Krieg in Algerien ist ein Volkskrieg, getragen vor allem von der Masse der armen und landlosen Bauern. „Ich habe gesehen, daß die Stärke der Nationalen Befreiungsfront und die Kraft ihrer Führer in der Kraft des algerischen Volkes ihren Ursprung haben."

Etwa DM 4,20.

Verlag Volk und Welt, Berlin. Etwa 192 Seiten. Pappband cellophaniert.

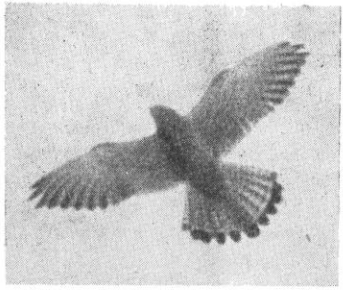
Türmfalken

an den Türmen der Mühlhäuser Kirchen

mit Aufnahmen vom Verfasser

. . . , dann mit angezogenen Schwingen schnell zu Boden . . .

Vom Herbst bis zum Frühjahr halten sich die Turmfalken der näheren Umgebung der Stadt vorzugsweise an den Türmen der zahlreichen Kirchen auf. Bevorzugt werden die Türme der Kiliani-Kirche, der Divi-Blasii-, der Kornmarkts-, der Allerheiligen- und der Marien-Kirche. Die Marien-Kirche scheint den vom Beutezug zurückkehrenden Falken schon von weit außerhalb der Stadt als Anflugziel zu dienen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade an ihren Türmen eine große Zahl Falken aufhält. Im Herbst 1961 konnten bis zu elf Turmfalken im herrlichen Flugspiel um die Türme der Marien-Kirche beobachtet werden.



. . . wendet der Turmfalke zum Beobachten des Beutetieres an . . .

. . . vom Rüttelflug zum Normalflug werden die Flügelspitzen (Handschwingen) verdreht . . .

Der Turmfalke zählt zur Familie der Falken. Im Volksmund wird er oft Rüttelfalke oder Stößer genannt. Er ist neben dem Bussard der im Winter bei uns am häufigsten vorkommende Greifvogel.

Sein elegantes Flugbild zeigt spitze Flügel und einen langen, fast gleichbreiten Stoß. Jedoch ist das Flugbild stark veränderlich, so daß auch der Kenner ihn oft eine zeitlang beobachten muß, um ihn zu bestimmen. Aus dem normalen Flug mit spitzen Flügeln und langem Stoß kann sich beinahe ohne Übergang der Rüttelflug mit gespreiztem Stoß und gespreizten Flügeln vollziehen. Wie Aufnahmen erkennen lassen, werden beim Bremsen des Normalfluges die vorgespreizten Daumenfedern als Bremse benutzt. Das Vorstrecken und Anlegen der Daumenfedern geschieht so schnell, daß das menschliche Auge den Vorgang ohne Fernglas nicht erfassen kann.

Beim Übergang vom Rüttelflug zum Normalflug werden, wie Aufnahmen zeigen, die Flügelspitzen verdreht. Auch dieser Übergang ist von kurzer Dauer und kann ohne Fernglas nicht festgestellt werden.

. . werden beim Bremsen des Normalfluges die Daumenfedern benutzt . . .

Sein elegantes Flugbild zeigt spitze Flügel und einen langen, fast gleichbreiten Stoß . . .

Der Turmfalke wendet den Rüttelflug zum Beobachten des Beutetieres an. Durch den Bau seiner Fänge ist er — bis auf wenige Spezialisten — nicht in der Lage, Beute im Flug zu greifen. Er ist weitgehendst Bodenjäger. Erscheint ihm eine Beute sicher, stürzt er erst langsam, dann mit angezogenen Schwingen schnell zu Boden und ergreift die Beute.

Nicht immer gelingt dieser Stoß, und oft wiederholt sich das Spiel. Die Aufnahmen des Stoßfluges zeigen, daß auch hierbei die Daumenfedern als Bremse und zum Lenken benutzt werden (beides ist aerodynamisch gleichbedeutend), aber durch die angewinkelten Schwingen mehr ins Auge fallend.

An den Türmen der Stadt spielt er, begünstigt durch den beinahe immer wehenden Aufwind, seine ganze Flugkunst aus, entweder allein im selbstgefälligen Flug, der durch kurze Ruhepausen auf den Vorsprüngen der Türme unterbrochen wird, oder Artgenossen neckend jagend. Nähert sich eine Krähe vorwitzig den Türmen, wird sie sofort angegriffen und solange geneckt, bis sie ihr Vorhaben, sich auf einem der Vorsprünge auszuruhen, aufgibt und weiterfliegt. Nicht selten wird hierbei aus dem Jagenden ein Gejagter. Dem zu erwartenden Angriff einer Krähe weicht er erst in letzter Sekunde durch einen oder zwei Flügelschläge und eine geschickte Drehung aus. Auch Tauben, Elstern und Dohlen werden geneckt, ja sogar der wesentlich größere Bussard und die Gabelweihe (Roter Milan) bleiben nicht verschont.

Der Turmfalke ist auf der Oberseite rotbraun und dunkel gefleckt. Die Unterseite ist rotgelb mit Streifen und Tropfenflecken. Das Männchen ist am Kopf und am Stoß blau- bis aschgrau und hat am Stoß eine breite schwarze Querbinde vor dem weißen Endsaum. Das Männchen hat eine Spannweite von 71 bis 76 cm. Das Weibchen ist um weniges größer und hat eine Spannweite von 75 bis 80 cm. Die Lebensweise des Turmfalken entspricht der eines Greifvogels. Er fängt im Stoßflug kleine Wirbeltiere, die er am Boden greift, zum Beispiel Mäuse, und ernährt sich in mäusearmen Jahren von Insekten und Libellen. Er ist Standvogel, kann aber auch zum Strichvogel werden. Seinen Horst legt er nicht selbst an, sondern er horstet in alten Krähennestern, in Mauerlöchern an Türmen, in Turmfenstern, aber auch in Fels- und Baumhöhlen, sofern sie ein freies Flugfeld haben. Das Weibchen legt bis zu 6 Eier, im Ausnahmefall bis zu 8 Eier. Der rahmgelbe Untergrund der Eier wird oft durch gelb bis dunkelbraune Flecken bis zur Unkenntlichkeit verdeckt. Die Augen sind sehr gut, zum Beispiel kann er (nach Versuchen) eine Libelle noch aus 70 m Entfernung erkennen. Die Stimme ist ein hartes ki ki ki, das in Horstnähe ein weiches wrrie wrrieh wird. Nicht selten gelingt es, auch durch nur schlechte Nachahmungen seines Rufes seine Aufmerksamkeit zu wecken und ihn anzulocken.

Fotografische Bemerkungen:

Vögel im Flug zu fotografieren, ist durchaus nicht einfach. Es werden schnellste Reaktion und einwandfreie Handhabung der Kamera verlangt. Flugaufnahmen können nicht mit dem Stativ gemacht werden. Auch die Benutzung der schnellsten zur Verfügung stehenden Verschlußgeschwindigkeit (1/1000 sek) ist bei der Verwendung von Fernobjektiven, bedingt durch die Vergrößerung (bei 400 mm Brennweite = 8fache Vergrößerung; 500 mm Brennweite = 10fache Vergrößerung), kein wesentlicher Vorteil in bezug auf das freihändige Fotografieren. Die Beurteilung der Schärfe ist beim „Hineinfliegen" des Vogels in die Schärfenzone noch am einfachsten. Muß die Entfernung nachgestellt werden, ist die Beurteilung der Schärfe sehr schwierig. Bedeckter Himmel ergibt kontrastreiche Positivbilder.

Auch Flugaufnahmen bedürfen einer theoretischen Vorbereitung. Die Ermittlung der rechnerischen Werte für die Aufnahmen des Turmfalken soll Interessenten nicht vorenthalten werden.

Zugrunde liegende Werte:

Spannweite angenommen	70 cm	
Entfernung angenommen	35 m	
Blende angenommen	8	
Geschwindigkeit beim Normalflug		50 km/h
Geschwindigkeit beim Sturzflug		120 km/h

1. Verkleinerungen

   $n = (1000/\text{Brennweite}) \cdot \text{Entfernung} = (1000/400) \cdot 35 = 87$

   Das Bild erscheint auf der Bildebene im Verhältnis 1 : 87

2. Bildgröße auf der Bildebene (Negativ):
   Größe = Spannweite/Verkleinerungsverhältnis = 70/87 = 0,805 cm
   Das gleiche Ergebnis kann aus dem Verhältnis

   Entfernung : Objektgröße = Brennweite : Filmebene

   errechnet werden.
   Für die Verwendung eines Standardobjektives (zum Beispiel 400 mm) kann diese Funktion in Form einer bildlichen Darstellung der einzelnen Abbildungsmaßstäbe (Größen auf der Filmebene) aufgetragen werden. Die Abszisse ist hierbei die Entfernung und die Ordinate ist die Objektgröße. Für jedes Verkleinerungsverhältnis ergibt sich eine Kurve. Für die Praxis genügen jedoch die entsprechenden Kurven für die Größen von 0,4; 0,6; 0,8; 1,0; 1,6 und 2,0 cm auf der Filmebene. Entsprechend den Verhältnissen der gewählten Brennweite zu anderen Brennweiten kann die bildliche Darstellung auch für andere Brennweiten benutzt werden.

3. Tiefenschärfe:
   Schärfentoleranz 0,04 mm (t)

   $T = 2 \cdot n^2 \cdot Bl \cdot t = 2 \cdot 87^2 \cdot 8 \cdot 0{,}04 = 4780 \text{ mm}$

   (nach Olberg)

4. Verschlußgeschwindigkeit:

   $vb = \frac{v \cdot \sin \alpha}{n}$ als Vergleichsergebnis zu $t \leq 0{,}04$ mm

   (nach Olberg)
   Besser wird die Verschlußgeschwindigkeit durch das Einsetzen einer aus der Winkelgeschwindigkeit und der Schärfentoleranz entwickelten Formel ermittelt (vom Verfasser).

Die Ergebnisse stimmen überein.

$$vb = 1 : \frac{\text{Brennweite (mm)} \cdot \text{Geschwindigkeit (mm/sek)}}{\text{Entfernung (mm)} \cdot \text{Schärfentoleranz (mm)}}$$

$$= 1 : 400 \cdot \frac{\frac{50 \cdot 1000 \cdot 1000}{3600}}{35000 \cdot 0{,}04} = 1 : \frac{400 \cdot 13900}{35000 \cdot 0{,}04} = 1/4000 \text{ sek}$$

für den Normalflug in 35 m Höhe.

Die Belichtungszeit von 1/1000 reicht nicht aus. Die Kamera muß mitgezogen werden.

$$vb = 1 : 4000 \frac{\frac{120 \cdot 1000 \cdot 1000}{3600}}{35000 \cdot 0{,}04} = 1/9500 \text{ sek}$$

Die Belichtungszeit von 1/1000 sek reicht für den Sturzflug bei weitem nicht aus.

5. Vergrößerungsfähigkeit:
   17/10-Film ungefähr 6fach
   Größe auf dem Positiv = 6 · Spannweite/Verhältnis
   = 6 · 70/87 ≐ 4,85 cm

Naturgemäß ist die Ermittlung der Verschlußgeschwindigkeit nur ein theoretischer Wert. Eigenbewegungen (Flügelschlag) können hierbei nicht berücksichtigt werden. Die Geschwindigkeit der Eigenbewegungen ist außerdem nicht bekannt. Jedoch ist die theoretische Ermittlung für die Aufnahmetaktik wertvoll.

Wird die Gleichung der Verschlußgeschwindigkeit nach der Fluggeschwindigkeit aufgelöst, und wird in die neue Gleichung die kleinste Verschlußgeschwindigkeit der Kamera (meist 1/1000 sek) eingesetzt, kann für die jeweilige Brennweite eine Tabelle, deren Abszisse die Geschwindigkeit in km/h und deren Ordinate die Entfernung in m ist, errechnet werden. Für die Schnittschärfe wird hierbei vorteilhaft t = 0,04 mm eingesetzt.

Die Tabelle bietet eine sehr interessante bildliche Darstellung der Höchstwerte bei stillstehender Kamera.

Fototechnische Daten für die Bilder:

400 mm Brennweite; 1/1000 sek; Bl. 8, 35 m Entfernung

E. Geppert

Aus „Anfangen - aber wie?"

GREIF ZUR FEDER, BAUER!

Zwei lehrreiche Briefe für schreibende Zirkel und die es werden wollen

Lieber Hans!

Ich danke Dir recht herzlich für Deinen Brief. Es freut mich, daß Dir Deine Aufgabe als Leiter Eures Dorfklubs so viel Freude bereitet. Wenn Ihr so zielstrebig weiterarbeitet, müssen wir Bentiner uns bald verstecken; oder besser – Ihr helft uns dann weiter, wie wir Euch vor vier Monaten geholfen haben, Eure Volkstanzgruppe zu bilden.

Ihr habt Sorgen wegen zündender, auf das Dorfgeschehen bezogener Texte für Eure Agit-Prop-Gruppe? Einen Rat kann ich Dir dafür schon geben, Du mußt aber gestatten, daß mein heutiger Brief etwas länger als gewöhnlich wird. Ich halte es für das Beste, wenn ich Dir von unseren Erfahrungen berichte. –

Ich erinnere mich noch gut der Sitzung im vorigen Winter, als wir vor den gleichen Problemen standen. Wir saßen also wie immer in unserem Klubhaus beisammen und hatten gerade den neuen Einsatzplan für unsere Laienspielgruppe fertig, da sprang plötzlich der Peter Klein – Du weißt doch, der den LPG-Vorsitzenden so überzeugend spielte – von seinem Stuhl und rief: „Unsere Laienspielgruppe ist ja ganz schön – aber wir brauchen eine Gruppe, die klein und beweglich ist und alles Rückständige, Hemmende aufspießt, womit wir unmittelbar in die Entwicklung unseres Dorfes eingreifen können. Gründen wir ein politisch-satirisches Kabarett!"

Wir waren begeistert von diesem Vorschlag. Alle sprachen aufgeregt durcheinander, bis sich der Franke, Otto, endlich Gehör verschaffte. „Jungens", sagte er, „überlegt euch das richtig. Woher wollt ihr denn die Texte über unser Dorfgeschehen nehmen? Die stehen doch in keinem Textbuch, dazu braucht ihr einen Schriftsteller!"

Wir waren erst einmal sprachlos. Daran hatte niemand gedacht. Aber woher einen Schriftsteller nehmen? Nun war guter Rat teuer. Ergebnislos diskutierten wir noch eine halbe Stunde. Als wir am späten Abend unsere Versammlung beendeten, schien die schöne Idee vom eigenen Kabarett wieder begraben.

Peter, mit dem ich ein Stück Wegs gemeinsam ging, sagte kein Wort. Erst beim Verabschieden meinte er: „Ich habe es mir überlegt, wir fangen trotzdem an. Vorläufig eben mit Texten vom Kreis-Volkskunstkabinett." –

Siehst Du, so begann es bei uns. Und bereits im März trat unser politisch-satirisches Kabarett erstmals auf.

Die Jungen und Mädel ernteten mit ihrem kurzen Programm viel Beifall, aber das Richtige war es doch noch nicht. Weißt Du, wir hatten gerade die sozialistische Umgestaltung unseres Dorfes beendet, die letzten noch einzeln wirtschaftenden Bauern waren der Genossenschaft beigetreten, doch davon war im Kabarett-Programm nichts zu hören. Nach dem Auftritt saßen wir dann im Klubraum beisammen, unsere Kabarettisten Lore, Ingrid, Bärbel, Peter, Wolfgang, Heinz und Steffen und einige Mitglieder der Dorfklubleitung.

„Ja, der erste Erfolg", begann ich unsere Besprechung, „aber wie soll es weitergehen? Wenn es uns nicht gelingt, Eigenes zu schaffen, dann ist der Nutzen unseres Kabaretts doch sehr gering." Alle pflichteten bei. Aber wie sollten wir es ändern?

„Und wenn wir uns nun selbst unsere Texte schreiben?" platzte Heinz in unsere still gewordene Runde. „Wie stellst du dir das denn vor? Unmöglich! Wir sind doch keine Schriftsteller!" Wieder einmal sprachen alle durcheinander. Heinz wehrte ab. „So unmöglich ist das gar nicht. Jetzt gibt es doch in vielen Betrieben Zirkel schreibender Arbeiter. Die können doch auch schreiben, warum sollen wir es denn nicht fertigbringen." „Dein Vorschlag ist nicht der schlechteste." Angestrengt knetete Wolfgang seine Nase wie immer, wenn er scharf nachdenkt. „Aber so ganz ohne Anleitung?"
„Ich hab's", rief plötzlich Ingrid, die Kleinste der Gruppe; wie ein Wirbelwind war sie zur Tür hinaus. Verwirrt schauten wir ihr nach.

Wir hatten uns von unserer Überraschung noch nicht erholt, da kam sie schon wieder hereingestürmt. „Paßt mal auf, wer jetzt kommt!" rief sie, vom schnellen Laufen noch schweratmend, und ließ sich auf ihren Stuhl fallen. Wir sahen natürlich alle gespannt nach der Tür. „Dein Vater!" Wie aus einem Munde kam es und klang wohl ein wenig enttäuscht.

„Mein Vater!" Augenzwinkernd sah uns Ingrid an. „Und wißt ihr, was er ist?" Ingrid schaute triumphierend in unsere verdutzten Gesichter: „Ihr erratet es ja doch nicht. Mein Vater ist schreibender Arbeiter!" Gedehnt, als wollte sie die einzelnen Silben erst auf der Zunge schmecken, offenbarte sie ihr Geheimnis.

Es gab ein großes Hallo. Genosse Kärnbach, Ingrids Vater, sah sich augenblicklich von uns umringt. Von allen Seiten bestürmten wir ihn mit Fragen.

„Aber Kinder, ihr überschätzt meine Fähigkeiten", dämpfte er unsere Begeisterung.
Doch Ingrid ließ sich von ihrem Vater nicht aus dem Konzept bringen. „Sei doch ehrlich, ich habe doch selbst schon die Gedichte gelesen, die du für unsere Wandzeitung geschrieben hast!" Und Vater Kärnbach mußte sich geschlagen geben.

So fanden wir einen Textdichter für unser politisch-satirisches Kabarett. Aber damit ist mein Bericht noch nicht zu Ende, im Gegenteil – er beginnt eigentlich erst.
An dem geschilderten Abend legten Peter als Leiter der Gruppe und unser frischgebackener Texter die nächste Zusammenkunft fest, und dann widmeten auch wir uns den Rest des Abends dem fröhlichen Treiben auf dem Tanzsaal.

Keiner von uns ahnte, daß wir die Geburtsstunde des Zirkels schreibender Bauern in unserem Dorf erlebt hatten. Noch keine Woche war vergangen, da traf ich auf dem Wege von der Schicht zu meiner Wohnung den Genossen Kärnbach; schon von weitem winkte er mir zu. „Junge, Georg, du wirst es nicht glauben: der Peter hat eine poetische Ader! Wir haben gestern abend ein Programm von einer halben Stunde zusammengebastelt, daß es nur so rauchte!" Begeistert schlug er mir auf die Schulter.
„Das ist ja fein," freute ich mich.

Noch keine zehn Minuten war ich zu Hause, als es an unserer Wohnungstür Sturm läutete. Und wer kam hereingestürzt mit einer Mappe voll Manuskripten unter dem Arm? Natürlich Peter! „Ich bin entdeckt!" sprudelte er hervor, während er mir seine Mappe unter die Nase hielt. „Du wirst dich wundern, was wir gestern geschafft haben!" Neugierig besah ich mir die Arbeiten. „Allerhand, hätte ich euch gar nicht zugetraut!"

„Da staunst Du, was? Aber ehrlich gesagt, den größten Anteil daran hat Genosse Kärnbach. Man merkt, daß er Mitglied des Literaturzirkels in seinem Betrieb ist. Er hat mir nebenbei soviel erklärt. Siehst du, hier zum Beispiel", er kramte einen Bogen heraus, „unser neues Auftrittslied. Diese Strophen habe ich zusammengereimt. Schade, daß ich die ursprüngliche Fassung nicht mehr habe – ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Du wirst erleben, mit unserem Kabarett stellen wir ganz Bentin auf den Kopf!"

„Dann seht nur zu, daß ihr es hinterher wieder auf die Füße bekommt." Doch meine ironische Bemerkung konnte seinen Eifer nicht dämpfen. „Wir gründen einen Zirkel schreibender Bauern. Genosse Kärnbach leitet uns an."

„Ich höre immer, ‚wir' und ‚uns', wer sind denn diese anderen Zirkelmitglieder?"
„Die finden sich, verlaß dich drauf!" Peter war nicht beizukommen.

„Ich war schon beim Bürgermeister. Wir haben gestern abend noch einen Aufruf für einen literarischen Wettbewerb verfaßt. Der Gemeinderat wird einige Preise dafür stiften. – Zum LPG-Vorsitzenden laufe ich dann auch gleich noch. Heute ist Vorstandssitzung, da können sie auch eine Kleinigkeit beisteuern. Hier ist der Aufruf, lies selbst." „Also Peter, wenn ich dir alles glaube, aber daß unser Gemeinderat so schnell Geld hergibt? Nein!" Mit Unbehagen dachte ich an die endlose Debatte, als wir Kostüme für unsere Volkstanzgruppe kaufen wollten.

„Du weißt, der Beckmann, Arthur, ist ein feiner Kerl; einen besseren Bürgermeister könnten wir uns bald nicht wünschen; aber daß unsere Kulturarbeit auch zur Erfüllung der ökonomischen Aufgaben beiträgt, will er nicht einsehen."

Doch der Peter lächelte nur verschmitzt. „Georg", sagte er, „es kommt nun darauf an, wie man jemandem die Notwendigkeit einer Maßnahme klarzumachen versteht. Ich habe ihm von der Bitterfelder Konferenz erzählt, von dem Aufruf ‚Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalliteratur braucht dich!' und von der Konferenz schreibender Arbeiter anläßlich der II. Arbeiterfestspiele in Karl-Marx-Stadt. Siehst du, da hat er die Bedeutung unseres Zirkels eingesehen und . . ."

„Hör auf, Peter, das glaube ich dir gerne, vor soviel Autorität muß ja jeder Bürgermeister die Segel streichen. Aber wo weißt du das alles her?"

„Ooch, man liest ja schließlich die Zeitung, und was ich nicht gelesen habe, das hat mir Ingrids Vater gestern erzählt. Lies du nur erst einmal unseren Aufruf durch, als Dorfklubvorsitzender mußt du doch Bescheid wissen."

Während unser frischgebackener schreibender Bauer seine Manuskripte wieder sorgfältig in die Mappe zurücklegte, sah ich mir den Aufruf an.

„Genossenschaftsbauern und -bäuerinnen!

Arbeiter, Angestellte, Hausfrauen und Jugendliche! Euer Dorfklub ruft Euch zu einem literarischen Wettbewerb auf. Täglich ereignet sich so viel in unserem Dorf, das von dem neuen, schöneren Leben kündet. Schreibt das auf!

Täglich hat jeder kleine Erlebnisse, die das neue Verhältnis zur Arbeit zeigen. Schreibt sie auf!
Schreibt, wie uns die Technik bei der Arbeit in der Genossenschaft hilft, wie die Kinder in unserer schönen neuen Schule lernen!

Träumt auch von der sozialistischen Zukunft, wie unser Dorf in zehn Jahren aussieht, wie wir dann arbeiten und leben werden. Schreibt alles auf, was Euch bewegt!

Schickt Eure Berichte, Erzählungen, Reportagen oder Gedichte an unseren Dorfklub.

Die besten Arbeiten werden mit wertvollen Büchern prämiiert. Einsendeschluß ist der 25. April. Die Verkündung und Auszeichnung der Preisträger erfolgt in der öffentlichen Veranstaltung unseres Dorfklubs am 8. Mai.

Die Dorfklubleitung."

„Na, was sagst du dazu?" Peter sah mich erwartungsvoll an. „Da kann ich euch, oder besser uns, nur noch recht viel Erfolg wünschen." Peter hatte schon wieder die Türklinke in der Hand. „Macht's gut, ich muß jetzt zur LPG-Vorstandssitzung – noch ein paar Preise organisieren!"

In den nächsten Wochen warteten wir alle ungeduldig auf Einsendungen. Den Aufruf hatten wir vervielfältigen lassen (unser zukünftiger Zirkelleiter erledigte das in seinem Betrieb) und unsere Thälmann-Pioniere trugen ihn gewissenhaft in alle Haushalte.

Als vierzehn Tage vergangen waren, ohne daß wir auch nur ein Blatt Papier zugeschickt erhielten, begann ich am Erfolg unseres Bemühens zu zweifeln. Doch der Alfred Kärnbach war nicht aus seiner Ruhe zu bringen." Erst am 25. wird abgerechnet, und bis dahin sind noch vierzehn Tage Zeit. Wer etwas schreibt, braucht dazu schon einige Tage." Er sollte recht behalten. Schon zwei Tage später traf die erste Einsendung bei uns ein. Und dann erhielten wir bis zum letzten Tag unseres Wettbewerbes eine ganze Menge.

Für uns begann eine schwierige Tätigkeit. Abend für Abend saßen wir und lasen, begutachteten und verglichen. Siebzehn Einwohner, in der Mehrzahl – was vor Wettbewerbsbeginn keiner geglaubt hatte –, Mitglieder unserer LPG, hatten sich beteiligt. Einige hatten sogar mehrere Arbeiten eingereicht. Der Abend der Preisverteilung rückte schon bedrohlich näher, wir aber kamen zu keinem Ergebnis. „Hier muß ein Fachmann helfen!" Gustav, der zweite Vorsitzende unseres Dorfklubs, sprach es aus, was wohl jeder von uns gedacht hatte.

„Du hast recht", stimmte Alfred ihm zu, „übermorgen kommt unser Zirkel im Betrieb zusammen. Ich nehme die Arbeiten mit und lasse alles von unserem Zirkelleiter durchsehen. Er hilft uns bestimmt". Alfreds Zirkelleiter ist Lektor in einem Verlag und kommt alle zwei Wochen in dessen Betrieb. Alfred sprach mit ihm, erzählte von unserem Wettbewerb und zeigte ihm die Einsendungen. Gemeinsam setzten sie sich nach Beendigung ihrer Zirkelzusammenkunft hin und sprachen die Arbeiten durch. So konnte Alfred Kärnbach am nächsten Abend konkrete Vorschläge für die Auszeichnung der besten Arbeiten unterbreiten.

Der Tag der Preisverteilung kam. Noch nie war ein Abend unseres Dorfklubs so gut besucht wie dieser. Jeder wollte gern hören, wer die Mutigen waren, die unserem Aufruf Folge geleistet und zur Feder gegriffen hatten.

Erwartungsvolle Stille herrschte im Saal, als Genosse Kärnbach an das Rednerpult trat und über den Wettbewerb sprach. Besonders gespannt waren natürlich alle Einsender.

Alfred spannte sie erst noch ein wenig auf die Folter, sprach von der Bedeutung, die die Bewegung schreibender Bauern und Genossenschaftsbauern in unserer Republik bereits gewonnen hat, und wies an Hand von Beispielen aus seinem Betrieb nach, wie die Laienautoren mit ihren Beiträgen in der Betriebszeitung und an den Wandzeitungen der Brigaden und Meistereien bei der Erfüllung der Produktionsaufgaben helfen. Doch dann war es endlich so weit: „Sieger unseres ersten Preisausschreibens wurde mit ihrem Beitrag: ‚Frühlingsstürme' die Genossenschaftsbäuerin Brunhilde Bär", verkündete Alfred. Brausender Beifall überschüttete die junge Bäuerin, als ich ihr für die gelungene Prosa-Arbeit den ersten Preis überreichte. Gleicher Beifall auch für alle anderen Preisträger und Teilnehmer. Neben den wertvollen Buchprämien für die besten Arbeiten überreichten wir jedem Einsender eine Teilnehmerurkunde. Manch einer unserer Gäste im Saal hatte es seinem Nachbarn oder Bekannten wohl nicht zugetraut, ihn unter den Preisträgern zu finden.

Es war wirklich ein Erfolg, der alle unsere Erwartungen überstieg. Die Teilnehmer am ersten literarischen Wettbewerb unseres Dorfes haben wir selbstverständlich nicht wieder aus den Augen gelassen. Noch am gleichen Abend haben wir jeden einzelnen zur Teilnahme an der ersten Zusammenkunft unseres Zirkels schreibender Genossenschaftsbauern eingeladen. Für jede Arbeit hatten wir ein Gutachten in unserer Jury ausgearbeitet. Diese Einschätzungen sollten am ersten Zirkelabend vorgelegt und diskutiert werden, denn während unserer Veranstaltung am 8. Mai war das beim besten Willen nicht möglich. Nur eine Auswahl der mit Preisen bedachten Einsendungen wurde von Mitgliedern unserer Laienspielgruppe an diesem Abend vorgelesen.

Alle Teilnehmer am Wettbewerb fanden sich auch zum Zirkel ein. Jede Einsendung wurde vorgelesen und im Kollektiv besprochen. Dadurch gab es in unserem Zirkel gleich von Beginn an rege Diskussionen. Zuletzt wurde dann immer die Einschätzung der Jury bekanntgegeben. Der erste Abend reichte natürlich nicht aus, um über jede Arbeit zu sprechen. Ein fester, vierzehntägiger Turnus der Zusammenkünfte wurde vereinbart; so kamen wir unmerklich zu einer regelmäßigen Zirkelarbeit. Und als wir noch die letzten Arbeiten des Wettbewerbs diskutierten, hatten einige Zirkelteilnehmer schon wieder etwas Neues geschrieben. Unsere siebzehn Schreibenden sind bis heute zusammengeblieben. Zwei weitere sind noch hinzugekommen, so daß sich jetzt unter der Leitung des Genossen Kärnbach regelmäßig neun Genossenschaftsbauern, vier Arbeiter, drei Hausfrauen, zwei junge Handwerker und ein Rentner treffen. Unter diesen neunzehn sind insgesamt sieben Frauen.

In den Zirkelabenden werden nicht nur die literarischen Werke der Mitglieder diskutiert. Gemeinsam mit dem Leiter seines Betriebszirkels hat unser Alfred einen Arbeitsplan aufgestellt.

Ich schreibe ihn für Dich ab:

Arbeitsplan des Zirkels schreibender Genossenschaftsbauern im Dorfklub Bentin

12. Mai, 25. Mai und 9. Juni 1960, 20.00 Uhr:

Auswertung der Wettbewerbsarbeiten

23. Juni 1960, 20.00 Uhr:
„Wie schreibt man einen Bericht?" und Diskussion. Jeder Teilnehmer erhält den Auftrag, bis zur nächsten Zusammenkunft einen Bericht über ein Erlebnis an seinem Arbeitsplatz zu schreiben.

7. Juli 1960, 20.00 Uhr:
Diskussion über die verfaßten Berichte, Literaturempfehlungen.

21. Juli 1960:
fällt aus wegen Urlaub des Zirkelleiters.

4. August 1960, 20.00 Uhr:
„Wie schreibt man eine Reportage?" – Auftrag: Jeder schreibt eine Reportage.

18. August 1960, 20.00 Uhr:
„Was ist eine Fabel?"

27. August 1960, 20.00 Uhr:
Wir besuchen gemeinsam mit unseren Angehörigen eine Vorstellung unseres Bezirkstheaters.

1. September 1960, 20.00 Uhr:
Auswertung der geschriebenen Reportagen und des Theaterbesuches.

15. September 1960, 20.00 Uhr:
„Das literarische Porträt". Es spricht der Redakteur unserer Kreiszeitung.

29. September 1960, 20.00 Uhr:
„Das Gedicht". Vortrag des Leiters der Kreisbibliothek.

So, ich denke, daß Dir dieser Plan von einem halben Jahr genügt. Wenn Du Interesse daran hast, kann ich Dir noch die Fortsetzung bis zum Jahresende schicken.
Du siehst aber bereits an diesem Ausschnitt, wie vielseitig in unserem Zirkel gearbeitet wird. Außerdem beschäftigen sich einige Mitglieder, allen voran Peter, mit dem Schreiben von Kabarett-Texten. Auch ein neues Lied für unseren Chor ist bereits im Zirkel entstanden. Vertont hat es unser Akkordeonspieler.
So wirkt unser Zirkel auf allen Gebieten der Kulturarbeit im Dorf, und den Schaukasten unseres Dorfklubs erkennst Du bestimmt kaum wieder, so sorgfältig und interessant ist er ausgestaltet. Jeder Vorbeikommende liest unsere Gedichte und Prosa-Arbeiten, in denen auch Mißstände in unserer Gemeinde aufgespießt oder erfreuliche, gute Taten gelobt werden.
Eine Glosse über die saumselige Arbeit eines Funktionärs der MTS veröffentlichten wir in der Kreiszeitung. Was glaubst Du, wie schnell das half, besser als ein langer Artikel oder eine Beschwerde.
Sehr schnell hat sich unser Zirkel einen Platz im Dorfklub erobert und ist heute nach vier Monaten seines Bestehens aus dem gesellschaftlichen Leben unseres Ortes nicht mehr wegzudenken.
Ich hoffe, lieber Hans, daß Dir meine Zeilen einige Anregungen gegeben haben; bitte schreibe bald wieder.

Mit freundlichen Grüßen
Dein Georg.

* * *

Lieber Georg!
Vielen Dank für Deine Anregungen. Leider sind wir damit bei uns vorerst zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen.
Wir haben es mit einem Wettbewerb versucht und erhielten nicht eine einzige Einsendung.
Stundenlang saßen wir in unseren Leitungssitzungen zusammen und berieten. Unsere Einwohner konnten doch nicht schlechter sein als Eure. Wir hatten auch alles vorbereitet . . . Eines Abends fanden wir aber den richtigen Weg. „Was für Bentin gut war, ist eben bei uns nicht brauchbar. Damit müssen wir uns nun abfinden." Lehrer Haftler, unser jüngstes Leitungsmitglied, sagte das mehr zu sich selbst. „Wir können ihre Erfahrungen nicht schematisch übernehmen. Aber wißt ihr, was wir organisieren können? In unserem volkseigenen Gut bestehen doch Brigaden der sozialistischen Arbeit, ich werde mit den Kollegen wegen der Führung von Brigadetagebüchern sprechen."
Nach einigen Aussprachen erklärten sich vier Brigademitglieder bereit, Tagebücher zu schreiben. Unser rühriger Lehrer hatte inzwischen mit der BGL unseres Patenbetriebes gesprochen und siehe da, wir fanden auch einen Zirkelleiter. Die Bibliothekarin der Betriebsbücherei übernahm die Anleitung. Den Zirkel-Arbeitsplan stellten wir nach Eurem Muster auf, allerdings mit Themen, die die Brigadetagebücher betreffen. Wenn die Bücher auch noch nicht lebendig geschrieben werden, so ist das doch immerhin der Anfang. Mit viel Einfühlungsvermögen leitet die Zirkelleiterin die Mitglieder an. In einem der Tagebücher spiegeln sich bereits die in dieser Brigade geführten Auseinandersetzungen wider und außer dem Tagebuchführer haben auch der Brigadier und zwei oder drei andere Brigademitglieder bereits mehrmals ihre Meinung in das Tagebuch eingeschrieben. Unserer Agit-Prop-Gruppe haben wir damit allerdings noch nicht zu Texten verholfen, aber auch das wird nicht mehr lange dauern. Ein kleines Gedicht ist im Zirkel schon entstanden. Es war eine Kollektivarbeit für die Feierstunde zum Geburtstag der Republik im Volksgut. Es meldeten sich sogar noch zwei junge Landarbeiterinnen, die jetzt auch im Zirkel schreibender Bauern mitarbeiten wollen.
Wir sind also schon ein Stück vorangekommen und werden in Zusammenarbeit mit unserem Patenbetrieb Euch weiterhin nacheifern.
Bald werde ich Dir mehr berichten können.

Viele Grüße
Dein Hans.

Förderer unseres Kulturspiegels 1962

VEB RFT Röhrenwerk Mühlhausen - Eisenacher Straße 40 - Tel. 3261

VEB Obertrikotagenwerk »Einheit« Mühlhausen. Tel. 3371

VEB Westthüringer Kammgarnspinnereien, Mühlhausen, Thomas-Münzer-Straße Ruf 3147–48 u. 3526

VEB Baumwollwerke »Clara Zetkin« Werk I und Verwaltung Johannisstraße 44, Ruf 3344 - Werk III Oberdorla, Ruf 2117 - Werk VI Textilveredlung und Absatz, Mühlstraße 33, Ruf 2905

VEB Bekleidungswerk - Mühlhausen - Bahnhofsplatz 1 - Tel. 3470

VEB (K) Lederwarenfabrik Mühlhausen, Tel. 3486

VEB (K) Möbelwerke Mühlhausen - Verwaltung und Werk I: Friedrich-Naumann-Straße 75 - Tel. 2802 - Werk II: Am Flutgraben 5 - Tel. 2556

VEB Zigarrenfabriken Mühlhausen, Verwaltung Wahlstraße 49, Ruf 2243 - Werk II Alter Blobach - Werk III Kammerforst, - Werk IV Wagenstedter Brücke - Werk V Herrenstraße

VEB (K) Städtischer Verkehr - Straßen- und Industriebahn - Omnibus- und Taxibetrieb Mühlhausen - Kasseler Straße - Tel. 2322

VEB (K) Tuch- und Lodenfabrik »Thomas Münzer« Mühlhausen - Tel. 3383

VEB (K) Ofen- und Herdbau Mühlhausen - Tel. 2378/3192

VEB (K) Metallwarenwerk Mühlhausen - Werk I und Verwaltung Brückenstraße 12 Tel. 3388 - Werk II Herrenstraße - Werk III Güldene Ecke

VEB (K) Rohrleitungs- und Apparatebau Mühlhausen - Tel. 2380 u. 2009

VEB (K) Schlachthof - Mühlhausen - Thomas-Münzer-Straße 27 - Tel. 2521

VEB (K) Sägewerk und Holzverarbeitung Mühlhausen, Petristeinweg 54 - Tel. 3523 24 und Wanfrieder Straße 33, Tel. 2765

VEB K) Strick- und Strumpfwarenfabrik Mühlhausen, An der Burg 6 - Tel. 2625

VEB (K) für Mast von Schlachtvieh in Weidensee bei Mühlhausen

Metallhandwerksgenossenschaft eGmbH. Mühlhausen - Brückenstraße 17a - Tel. 2212 und Bahnlager 2220

Genossenschaft des Bäcker- u. Müllerhandwerks eGmbH. Mühlhausen/Th. - Tel. 3088

Produktionsgenossenschaft des Strickerhandwerks „Hapro" Mühlhausen i. Thür., Erfurter Straße 3 - Ruf 3404

VEB (K) Glimmerwerk - Schlotheim - Weinberg 24 - Ruf 243/359

VEB Thüringer Strumpfwarenfabrik Diedorf Eichsf. - Ruf Heyerode 08

VEB Sägewerk und Stuhlfabrik Körner - Tel. 54

Diesem Heft liegen Werbezettel des Landestheaters Eisenach bei.

10. Jahrgang - 1962

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen - Telefon 2952

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Thür., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 1042/61

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Immer informiert

sind Sie als ständiger Leser der Wochenzeitung

Sonntag

über

KULTURPOLITIK	THEATER	SCHUL- UND
LITERATUR	FILM	HOCHSCHULWESEN
BILDENDE KUNST	FERNSEHEN	WISSENSCHAFT
HEITERE MUSE	MUSIK	UND FORSCHUNG
VOLKSKUNST	LAIENSCHAFFEN	AUSLANDSBERICHTE

Berichte · Kommentare · Reportagen · Diskussionen

für 30 Pf im Zeitungshandel — am besten ein Abonnement

HERAUSGEGEBEN VOM DEUTSCHEN KULTURBUND

BESTELLZETTEL

an den **SONNTAG**, Berlin W 8, Französische Straße 32

, den _____

Ich bestelle — Wir bestellen hiermit vom _____ an die Wochenzeitung

SONNTAG

zur Lieferung durch die Post oder den Buchhandel zum Preise von 1,30 DM monatlich* 3,90 DM vierteljährlich*
Die Einziehung der Bezugsgebühren erfolgt durch den Zusteller

Genaue Anschrift _____
(in Druckbuchstaben)

---

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen